

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 31 (1938)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Die Maya, ein altamerikanisches Kulturvolk

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wuchtiger Tempel, von den hochentwickelten Maya-Indianern in Yukatan (Mittelamerika) vor vielen Jahrhunderten erbaut. Die zu Ehren einer Tiergottheit geschaffene Kultstätte erhebt sich auf hohem, pyramidenartigem Unterbau.

DIE MAYA, EIN ALTAMERIKANISCHES KULTURVOLK.

Vor vielen hundert Jahren blühte in Nord-, Mittel- und Südamerika eine Kultur, vor deren Überresten die Nachwelt voller Ehrfurcht steht. Indianerstämme schufen sie: die Azteken in Mexiko, die Inka in Peru und die Maya in Yucatan und Guatemala. Die Natur kam diesen Menschen helfend entgegen, Prächtiges im Reiche der Kunst und Tüchtiges im Reich der Wissenschaft zu vollbringen. Denn die Heimat jener Indianer war ein Land des ewigen Frühlings, wo ein fruchtbarer Erdboden den menschlichen Fleiss mit reicher Fülle lohnte. Völker, die Tag um Tag erbittert um ihr Brot kämpfen müssen — denken wir einmal an unsere Eskimos im eisigen Norden — können sich gar nicht aufschwingen zu den Höhen der Kunst und der Wissenschaft. Etwas vom Schönsten, was die Maya-Indianer schufen,

sind die Bauwerke, ihre Paläste und vor allem ihre Tempel. Stets erheben sie sich auf hohen, terrassenförmigen Unterbauten, sodass sie wie riesenhafte Pyramiden wirken. Die Vorderseite des Baues ist reich, oft überreich mit Bildwerken verziert. Häufig dienen als Fassadenschmuck kunstvoll gemeisselte, aber fast grauenhaft ausschauende Göttermasken; sie haben mächtig vorspringende Nasen und einen weit aufgerissenen Rachen, der zuweilen die Türöffnung des Tempels bildet. Durch einen solch zähnefletschenden Rachen traten also einst die Maya-Indianer ein ins Tempelinnere, um ihren Göttern zu dienen: dem Regengott, der, auf Bergeshöhen thronend, aus vollen Krügen den Regen herabgiesst, den Windgöttern und einer wunderschönen jungen und einer alten Mondgöttin. Vor allem aber huldigten und opferten sie den Sonnengottheiten. Fast alle Maya-Götter stellen Naturgewalten dar, die ja im Leben ackerbautreibender Menschen so wichtig sind.

Innerhalb eines Volkes, das so stark vom Götterglauben durchdrungen war wie die Maya, musste die Priesterschaft eine grosse Rolle spielen. Sie besass, zusammen mit dem König und den Adligen, alle Macht und allen Reichtum. Die Priester waren zugleich „Zauberer“. Sie erkundeten die Zukunft und „bestellten“ den Regen beim Regengott. War dieser aber unerreichlich, so schützten gross angelegte künstliche Bewässerungsanlagen Maisfelder und andere Anpflanzungen vor dem Verdurst.

Im Innern der Tempel und an heiligen Stätten — bei murmelnden Quellen und auf luftigen Bergeshöhen — standen die Bildnisse der Götter. Es sind aus einem einzigen Steinblock gearbeitete Bildhauerwerke (Monolithe). Oft tragen sie lange Inschriften; aber nur wenige konnten bis heute entziffert werden, denn die Maya-Hieroglyphenschrift macht den Gelehrten viel Kopfzerbrechen. Monolithe — einige davon entstanden schon zu Beginn unserer Zeitrechnung — sind vielfach auch Denkmäler für irgendwelche wichtigen Ereignisse. Wie wir nun schon wissen, besass die Maya eine Schrift, und zwar eine hochentwickelte Bilderschrift. Wie scharfsinnig die alten Mayagelehrten waren, beweist auch ihre



Steinsäule der Maya - Kultur, $10\frac{1}{2}$ m hoch u. über 50 Tonnen schwer. Die bildhauerischen Verzierungen solcher Denkmäler haben meist religiöse Bedeutung.

Zahlenschreibung. Sie erfanden nämlich ein Zeichen für die Null und gaben den Zahlen einen Stellenwert, was nicht einmal die edlen Griechen oder die praktischen Römer ausgeklügelt hatten. Zu all dem besassen die Mayavölker einen Kalender, der von genauer Himmelsbeobachtung zeugt.

Den Maya war der in der Architektur so wichtige Gewölbebogen unbekannt; trotzdem ist ihre Baukunst etwas Bewunderungswürdiges. Sie kannten auch die Töpferscheibe nicht und besassen dennoch eine reiche Tonwarenindustrie. Alle Töpferwaren sind mit Geschmack geformt und kunstvoll bemalt. Auch die Weberei stand in hoher Blüte. Baum-



Maya-Steinsäule, deren Datumsinschrift nach unserer Zeitrechnung dem Jahre 546 nach Christus entspricht.

hohe Berge führende Strassen erleichterten den lebhaften Warenverkehr, und starke Brücken schwangen sich über Bäche und Flüsse. Jede Stadt besass ihren Marktplatz. Er war von Verkaufshallen umgeben, wo mit viel Eifer und Geräusch hin und her gehandelt wurde. — Leider fielen nicht allein herrliche Schmuckstücke den spanischen Eroberern zum Opfer. Mit der Herrschaft der Weissen erloschen nach und nach in den Indianergebieten die leuchtenden Flammen der Kunst und der Wissenschaft. Die prächtigen Bauten zerfielen. Und heute überwuchert Urwald die Ruinen von Tempeln und Palästen. — Männer der Wissenschaft sind

wolle und Agavebast dienten als Gespinstfasern. — Mosaiken, aus kostbaren Steinen und bunten Muschelschalen gefügt, zierten Holz- und Knochengeräte. Die goldenen und silbernen Schmucksachen sind leider fast alle in den Schmelztiegel der erobernden Spanier gewandert, die im 16. Jahrhundert ins Land einfielen. All diese kunstgewerblichen Arbeiten wurden einst durch regen Handelsbetrieb in ganz Mexiko verbreitet.

Jahr für Jahr zogen grosse Handelszüge in die Ferne, um die Rohstoffe heranzuholen. Gute, oft über



Altertumsforschern graben einen Maya-Altar aus. Er enthält neben figürlichen Darstellungen Aufzeichnungen in Maya-Hieroglyphenschrift.

mit vielen Hilfsarbeitern seit einigen Jahren damit beschäftigt, vorab einige der wichtigsten Bauwerke freizulegen. Sie sind bestrebt, das lang vergessene Kulturschaffen der alten Indianerstämme zu erforschen und zu versuchen, sich über Geschichte und Abstammung dieser Völker Klarheit zu verschaffen. Wie die Erforschung Ägyptens, kann uns auch diese Forschung noch grösste Überraschungen bereiten. — Den weissen Eroberern, ganz besonders den Spaniern, gereicht es nicht zur Ehre, dass sie mordend und brennend die hohe Kultur indianischer Völker vernichtet haben, um in rohester Habgier Schiffe voll Gold nach Hause schleppen zu können.